

Ernst Federn

Die Psychoanalytische Pädagogik: gestern, heute und morgen¹

Gestern

Im Jahre 1908 hielt Sandor Ferenczi auf einem Kongreß in Salzburg einen Vortrag über die Bedeutung der Psychoanalyse für die Erziehung des Menschen, die Pädagogik. Seitdem blieb dieses Thema auf der Tagesordnung der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. 1926 gaben Heinrich Meng und Ernst Schneider aus Riga die Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik heraus. Sie erschien bis zu ihrer Vernichtung im Jahr 1938 und war ein großer Erfolg. Ursprünglich für die Lehrerschaft geschrieben, wurde ihr Inhalt immer mehr und mehr klinisch und entwickelte sich zu einer Zeitschrift der Kinderanalyse im Sinne Anna Freuds. Es ist wichtig, zwischen Psychoanalytischer Pädagogik und Kinderanalyse zu unterscheiden.

Für die Pädagogik brachten die Entdeckungen Freuds vor allem die Erkenntnis von der Bedeutung der ersten sechs Lebensjahre in der Entwicklung des Kindes. Dazu gehören die Beziehungen des Kindes zu seinen Eltern und – von größter Wichtigkeit – die Anerkennung des Kindes als Träger sexueller Wünsche und Regungen. Vor Freud war man allgemein der Meinung, und die Ausnahmen bestätigten die Regel, daß die Sexualität erst mit der Pubertät beginnt und nur geschädigte Kinder von Sexualität früher beeinflußt werden. Freud hat damit aufgeräumt, und wir wissen seit etwa hundert Jahren, daß es eine Kindersexualität gibt, die mit dem Namen des erwachsenen Lebens als pervers bezeichnet wird. Sie ist natürlich nicht pervers, sondern normal; aber spätere Perversionen haben ihren Ursprung in ihr. Durch die moderne Hormonforschung wird heute die kindliche Sexualität mehr oder weniger anerkannt. Das macht aber noch nicht die Annahme der Psychoanalytischen Pädagogik aus. Historisch war allerdings die Anerkennung der kindlichen Sexualität ein wichtiger Teil der Psychoanalyse.

Aber erst mit der Entwicklung der Freud'schen Ichpsychologie und der Annahme von drei seelischen Instanzen (Es, Ich und Überich) bekam die Psychoanalyse des Kindes ihre heutige Gestalt. Für die Erziehung wurde die Entwicklung des Ichs und die Frage, wie es mit den Trieben fertig

¹ Vortrag, der im September 1994 im Rahmen einer Veranstaltung zu Ehren Ernst Federns vor dem Frankfurter Arbeitskreis für Psychoanalytische Pädagogik e.V. gehalten wurde; vgl. dazu die einleitenden Bemerkungen von Urte Finger-Trescher in diesem Band (Anm. d. Red.).

wird, zum entscheidenden Thema. Eine weitere wichtige Entdeckung war die der Amnesie mit sechs Jahren und die lange Zeit angenommene Latenzperiode von sechs bis vierzehn. Heute sehen wir diese Entwicklung des kindlichen Ichs nicht mehr vom Standpunkt des Ichs und Überichs. Die Psychoanalytische Pädagogik brachte daher eine völlig neue Einstellung dem Kind entgegen, das als kompliziertes Wesen erkannt wird. Die Annahme einer Latenzperiode beeinflusste natürlich die Einstellung und das Verhalten der Lehrer. Daß das Kind in den verschiedenen Jahren seiner Entwicklung verschiedene Stadien durchlaufen muß, wurde natürlich früh erkannt. Oskar Pfister, Hans Zulliger, Hermine von Hug-Helmuth und Siegfried Bernfeld sollen als Träger der frühen Psychoanalytischen Pädagogik genannt werden. Bernfelds Buch über die Psychologie des Säuglings erschien 1925.

Aus diesen Erkenntnissen heraus entwickelte Anna Freud die Kinderanalyse, die Behandlung neurotischer Kinder durch eine veränderte Technik, mit Hilfe des Spielens. Es ist wichtig zu erkennen, daß die Psychoanalytische Pädagogik auch für das normale Kind Bedeutung hat, die Kinderanalyse nur für das gestörte Kind. 1933 wurde in Deutschland, 1938 in Österreich die Psychoanalytische Pädagogik und Kinderanalyse vernichtet. Sie überlebte in den Gestalten von Pfister, Zulliger und Meng in der Schweiz. Die Kinderanalyse emigrierte nach England und den Vereinigten Staaten. Sie wurde durch Melanie Klein verändert und auf schwerst gestörte Kinder ausgedehnt.

Nach dem Krieg erschien in den Vereinigten Staaten „The Psychoanalytic Study of the Child“ als ein Jahrbuch. Es erscheint auch heute noch. Die ersten zwei Bände enthielten noch pädagogische Aufsätze, z.B. von Fritz Redl (1945) und Lily Peller (1946), vom 3. Band an wird dieses Jahrbuch zur Zeitschrift der Hartmannschen Ichpsychologie und behandelt hauptsächlich Theorie und klinische Praxis. Das Gestrn der Psychoanalytischen Pädagogik endet also eigentlich mit dem Jahr 1938. Was war ihr entscheidender Durchbruch? Das Kind wird als kompliziertes Wesen, als triebbeherrscht und voller Konflikte erkannt. Die Beeinflussung seiner Ichentwicklung wird zur entscheidenden Aufgabe der Pädagogik und die Psychoanalyse dadurch zu einem wichtigen Teil des sozialen Lebens aller Menschen. Die Psychoanalytische Pädagogik war der wichtigste Beitrag zum sozialen Teil der Psychoanalyse, über sie allein kann die Psychoanalyse auf die Gesellschaft wirken.

Heute

Im angelsächsischen Raum, wohin die meisten Analytiker fliehen, geht die Arbeit Anna Freuds, Melanie Kleins, Kate Friedländers, Donald Winnicotts und anderer, stark beschränkt auf Kindergärten und Therapie, weiter. Psychoanalytische Pädagogen wie Fritz Redl und Erik Erikson wenden sich der sozialen Anwendung der Erkenntnis der

Psychoanalytischen Pädagogik zu. Sie vermennt sich auch durch die Anwendung auf die Schule, auf die Gruppenpsychoanalyse. Es ist nicht möglich, hier auf die unterschiedlichen Entwicklungen in der Kindererziehung in den verschiedenen Ländern und auf kulturelle Zusammenhänge einzugehen. Doch muß gesagt werden, daß die Übernahme der Psychoanalyse in die Medizin in den Vereinigten Staaten dazu geführt hat, daß die Lehrerschaft von ihr ausgeschlossen wurde. Dafür gibt es aber noch viele kulturelle und soziale Gründe. Versuche von Rudolf Ekstein und Rocco Motto (1963) sind Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Der Kinderarzt Benjamin Spock vertritt für viele Jahrzehnte in den Vereinigten Staaten psychoanalytische Erkenntnisse in der Kindererziehung. Sein Buch darüber war für lange Zeit eine Bibel für die Mittelklasse Amerikas.

Für etwas mehr als 15 Jahre nach dem Krieg war die Situation in Deutschland nicht anders. Ende der 50er Jahre beginnt die Tätigkeit von Aloys Leber in Frankfurt/Main. Er ist vielleicht die wichtigste Persönlichkeit in der Geschichte der Psychoanalytischen Pädagogik nach dem Krieg. Als Schüler von Felix Schottländer, der wieder ein Schüler von August Aichhorn und Meng war, vertritt er die ursprüngliche Auffassung der Psychoanalytischen Pädagogik allerdings zuerst unter dem Namen Heilpädagogik. Zu Beginn der 60er Jahre verspricht Heinrich Meng, seine Exemplare der „Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik“, eine Seltenheit damals, Günther Bittner und Willy Rehm zu übergeben, wenn sie Beiträge daraus als Buch veröffentlichen. Sie taten das unter dem Namen „Psychoanalyse und Erziehung“ und machten damit die Zeitschrift wieder bekannt. In den folgenden zwanzig Jahren entwickelte sich die Psychoanalytische Pädagogik wieder neu, und 1983 entstand der Arbeitskreis für Psychoanalytische Pädagogik in Frankfurt/Main. Es muß allerdings auch gesagt werden, daß es in Deutschland eine Psychagogik gab. Diesen Namen gibt es bereits bei Oskar Pfister. Im Gedankengut der Psychagogik finden wir Teile der Psychoanalyse wieder. In dieser Entwicklung sind hier vor allem zu nennen Reinhard Fatke, Hans-Georg Trescher, Urte Finger-Trescher, Günther Bittner und natürlich Aloys Leber. In Österreich war es Lambert Bolterauer (1960), der in einem Buch „Aus der Werkstatt des Erziehungsberaters“ in dieselbe Richtung zu wirken versuchte.

Es muß hier gesagt werden, daß es eine Heilpädagogik in Deutschland immer gegeben hat, nur war sie nicht psychoanalytisch. In den 50er Jahren begann die Wechselwirkung mit und die Beeinflussung durch die Vereinigten Staaten in Deutschland eine große Rolle zu spielen. Die ersten Wirkungen waren eine große Konfusion. Deutsche Sozialarbeiter, Heilpädagogen und Psychagogen gingen in die Vereinigten Staaten und trafen dort ihren Beruf innerhalb des Gebietes der Sozialarbeit. In den Staaten sind Heilpädagogik, Psychagogik, Arbeit mit Behinderten, Arbeitssuche, Freizeitgestaltung und die ganze Kinderarbeit Sozialarbeit. Der Psychologe ist nur klinisch oder wissenschaftlich tätig. Psychoanaly-

tische Sozialarbeit gab es insofern, als etwa zwanzig Jahre lang die meisten Schulen für Sozialarbeit unter dem Einfluß der amerikanischen Psychoanalyse standen. Es gab zu gleicher Zeit eine Schule, die von den Ideen Otto Ranks bestimmt war. Auch war in den Vereinigten Staaten psychoanalytische Gruppenarbeit viel länger bekannt als in Europa.

Die Psychoanalytische Pädagogik führt normalerweise zur Gruppenarbeit, da diese ja in der Schule vertreten war. Psychoanalyse der Schule bedeutet Psychoanalyse der Gruppe. Die Übernahme der Psychoanalyse in die Medizin und Psychiatrie, wie sie in den Vereinigten Staaten erfolgt ist, wurde auch von Europa übernommen. Es waren nur wenige Psychoanalytiker wie Schottländer, Friedemann und Zulliger, die die Anwendung psychoanalytischer Erkenntnisse auf die Gesellschaft verfolgten. Mitscherlichs (1963) Buch über die „Vaterlose Gesellschaft“ hatte ebenfalls einen großen Einfluß, ebenso wie Dahmers Buch „Libido und Gesellschaft“. In den 70er Jahren entwickelte sich so von neuem eine sozial orientierte Psychoanalyse, deren Pioniere wie Bernfeld wiederentdeckt wurden. Die 68er Zeit brachte denselben Gegenstand durch die Wiederaufnahme von Wilhelm Reichs Ideen in die Diskussion. Das Ausbrechen der Psychoanalyse aus der psychiatrischen Umklammerung, wie Paul Parin die Medizinalisierung nannte, ist in den letzten fünfzehn Jahren doch weitgehend gelungen. Es gibt heute wieder eine Psychoanalytische Pädagogik und Sozialarbeit.

Daß ich dazu beitragen durfte, ist mir eine Genugtuung, da es im Grunde die Ideen meines Vaters waren, die er in den 20er und 30er Jahren entwickelt hat. In dieser Skizze habe ich bestimmt Namen ausgelassen, die zu nennen wären. Ich hoffe, man nimmt mir das nicht übel.

Morgen

Nun, wie steht es mit dem Morgen, der Zukunft? Wie die Welt sich entwickeln wird, kann niemand genau sagen. Aus heutiger Sicht gibt es zwei entscheidende Wendungen in der Welt, die absolut neu sind, wie es einmal die Einführung des Pfluges oder der Buchdruckerei war. Es sind dies die Entdeckung der Atomenergie und die Elektronik. Die erste bedeutet, daß das, was einmal die Angst vor dem Untergang der Welt war, heute Wirklichkeit geworden ist. Die Welt kann untergehen, Phantasie wird Wirklichkeit. Die Elektronik hat wiederum die Produktionsverhältnisse völlig verändert. Eines ist sicher, leichter ist das Leben durch diese neuen Entwicklungen nicht geworden. Als Psychoanalytiker wissen wir aber auch, daß die Seele des Menschen, sein Unbewußtes und – in individueller Sicht – die ersten sechs Jahre des Lebens, sich kaum verändert haben. Vielleicht ist das Ich in Teilen der Zivilisation reifer geworden, als es früher der Fall war. Wenn wir annehmen, daß das geschehen ist, so besteht die Hoffnung, daß die Zivilisation nicht untergehen wird. Der Psychoanalytischen Pädagogik

wie der Sozialarbeit fällt dabei eine große Rolle zu. Beide wissen vom Unbewußten und seiner Gewalt. Dieses Wissen einzusetzen und zur Anwendung zu bringen, wo es notwendig ist, und die Erziehung der Kinder so zu beeinflussen, daß sie als Erwachsene mit den neuen Problemen fertig werden, ist die Aufgabe der Psychoanalytischen Pädagogik von morgen.

Meine Damen und Herren, ich habe in meinen achtzig Jahren viel gesehen und viel erlebt. Mir gab die Psychoanalyse immer große Kraft, ich bin ja in ihr und mit ihr groß geworden. Ich glaube auch einiges zu ihrer Weiterentwicklung beigetragen zu haben. Sie haben mich heute dafür geehrt und gefeiert, und dafür möchte ich Ihnen allen sehr herzlich danken.

Literatur

- Bernfeld, S.
1925 Psychologie des Säuglings. Wien (Verlag Julius Springer)
Bittner, G./Rehm, W. (Hrsg.)
1964 Psychoanalyse und Erziehung. Ausgewählte Beiträge aus der Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik. Bern (Huber)
Bolterauer, L.
1960 Aus der Werkstatt des Erziehungsberaters. Wien (Jugend und Volk)
Dahmer, H.
1973 Libido und Gesellschaft. Frankfurt (Suhrkamp)
Ekstein, R./Motto R.L.
1963 Psychoanalyse und Erziehung. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 12, 213-224
Ferenczi, S.
1908 Psychoanalyse und Pädagogik. In: Sandor Ferenczi: Schriften zur Psychoanalyse, Bd. I. Frankfurt (Fischer), 1-11
Mitscherlich, A.
1963 Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. München (Piper)
Peller, L.
1946 Incentives to Development and Means of Early Education. In: Psychoanalytic Study of the Child 2, 397ff.
Redl, F.
1945 The Psychology of Gang Formation and the Treatment of Juvenile Delinquents. In: Psychoanalytic Study of the Child 1, 367-377

